

Mies van der Rohe

An architect in his time



„And then there were the columns“. Ein Satz wie aus dem Alten Testament. Ebenso geeignet, ein Grundlagenwerk der allgemeinen Architekturgeschichte zu eröffnen. Nun, ganz so weit greift das 2024 erschienene Buch des an der Brown University lehrenden Dietrich Neumann dann doch nicht. Ambitionslos aber ist es beileibe nicht. Es geht darin zwar um das Werk „nur“ eines Architekten, doch Neumanns Gegenstand hat es in sich – will er doch das Werk Ludwig Mies van der Rohes (1886–1969) neu beleuchten, also dasjenige eines der wohl einflussreichsten Architekten des von einflussreichen Architekten reichen 20. Jahrhunderts.

Der eingangs zitierte Satz fällt nach gut einem Drittel des mit 440 Seiten alles andere als schmalen Buchs. Der Text ist an dieser Stelle an einem der frühen Höhepunkte in Mies' Werk angelangt, an jenem Punkt nämlich, an dem der Architekt mit dem für die Weltausstellung in Barcelona errichteten Deutschen Pavillon 1929 internationalen Ruhm ernten sollte. Neumann hat den Pavillon in einer früheren Publikation ein „Accidental Masterpiece“ genannt. Und er eröffnet der Leserin auch in seinem neuen Buch nicht zuletzt dank der durchweg guten, nicht immer bekannten Abbildungen ein breites, manchmal überraschendes Panorama auf Mies' Projektgeschichte(n). Beim „Barcelona-Pavillon“ etwa werden unter anderem die Perspektive von Auftraggeberschaft und Finanziers mit einbezogen, politische Motivationen und spätere Interpretationen des kurzlebigen Gebäudes an der Plaza de Bellas Artes ebenso; hinzu kommen natürlich der zur Ikone gewordene „Barcelona Chair“ und ebenso der 1986 erfolgte Wiederaufbau des Deutschen Pavillons, mit dem Pavillon der deutschen Elektrizitätsindustrie aber zudem der oft im Schatten stehende zweite Bau von Mies in Barcelona.

Schon aufgrund seiner stattlichen Größe von 23,5 auf 31 Zentimeter und des Gewichts, mit dem dieses fest eingebundene Buch in der Hand liegt, verlangt es eine bewusste, man kann sagen: eine entschleunigte Lektüre. Nebenbei liest

man es nicht, schon gar nicht unterwegs. Den Einstieg wählt Neumann mit großer Nähe zum Gegenstand, nämlich über „Portraits of an Architect“. Das ist geschickt. Denn anhand der teils ikonischen, teils auch unbekannteren Portraits Ludwig Mies van der Rohes, aufgenommen (oder gemalt und gezeichnet) zwischen 1910 und 1962, wird bereits auf diesen wenigen Seiten nicht nur die (inszenierte) Person nahegebracht, sondern zugleich beinahe der gesamte Schaffenszeitraum abgedeckt. So steht der selbstbewusste Mittzwanziger in der Tür des Hauses Riehl, wenige Seiten danach steht und sitzt der gealterte Exilant vor Modellen seiner amerikanischen Bauten. Früh- und Spätwerk und die Arbeiten dazwischen werden in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich behandelt, man folgt dort dem Portraitierten durch die Chronologie der Ereignisse, die sein Leben und seine Karriere formten. Die dabei von Neumann luzide vor Augen geführten Zusammenhänge im Werk, dessen Beeinflussungen und Einflüsse sowie das immer wieder eingeflochtene breitere Panorama der Zeitgeschichte machen die Lektüre nicht nur zu einem Lesevergnügen, sondern zu einer wahrhaft spannenden Angelegenheit.

So waren denn auch die ersten Bedenken des Rezensenten – „Was sollte in einem weiteren Buch zu Ludwig Mies van der Rohe wohl noch Neues zu sagen sein?“ – schnell ausgeräumt: „Eine ganze Menge!“ Denn Neumann löst seinen gleich zu Beginn aufgestellten Anspruch ein, Mies' Entwürfe nicht als „undisputable masterpieces“ zu zeigen, sondern als „responses to the contexts of their time – sometimes brazenly bold and sure-footed, sometimes tentative and compromised.“ Kaum weniger wichtig: „Along the way, I hope to give a voice to architects and collaborators in Mies's orbit and, most importantly, to the critical reception accompanying his work.“

Der Untertitel unterstreicht diesen Anspruch: An Architect in His Time. Es ist einerseits eine Biographie, chronologisch entlang des Neben- und Nacheinanders von Aufträgen, Projekten und Bauten erzählt – doch weiß Gott „keine Hagiographie“, wie Neumann in der baunetzwoche im Gespräch mit Achim Reese deutlich gemacht hat. Andererseits ist das Buch eine Neujustierung des geläufigen Bildes von Mies van der Rohes Werk und im Allgemeinen Ausdruck eines

gewandelten Verständnisses der Profession und ihrer Historiographie, bei der die spotlights nicht länger nur auf die (allzu oft männlichen) „Meister“ gelegt sind, sondern Dunkelfelder ausgeleuchtet und eine Vielzahl von Stimmen einbezogen werden. Dietrich Neumann zeigt hier, wie man es machen kann.

Während jedoch Mies' Berufsleben vom Frühbis zum Spätwerk grell ausgeleuchtet wird, bleibt das Privatleben eher im Dämmerlicht. Zwar wird über seine Verlobung mit Ada Bruhn berichtet, die 1912 ausgerechnet im Haus Riehl stattfand, dem vom späteren Mies sorgsam unter Verschluss gehaltenen Frühwerk. Ein bisschen was erfährt man über das Familienleben. Die beruflichen und dann auch private Verbindung mit Lily Reich nimmt schon klarere Konturen an – womöglich, weil es sich hier, anders als mit Ada Bruhn, eben auch um eine berufliche Partnerschaft handelte. Die Perspektive auf den übergroßen Protagonisten jedenfalls lässt Ada und die drei Töchter des Paares allzu schnell verschwinden. So, wie die Familie für Mies mit der Trennung in den Hintergrund trat, rückt sie auch im Buch aus dem Blickfeld. Wer hier die Gegenperspektive einnehmen möchte, also auf den (abwesenden) Vater Ludwig Mies van der Rohe blicken will, sei auf den sehenswerten Dokumentarfilm „The Mies van der Rohes“ der Regisseurin Sabine Gisiger aus dem Jahr 2023 hingewiesen.

Es wäre aber wohl doch auch zu viel verlangt, dass jede Facette in Mies' Leben und Werk mit diesem Buch abschließend behandelt sei. So kann gesagt werden: Wer einen mit tiefen Einsichten und vielen Entdeckungen gepaarten Rundumblick auf das oft betrachtete, doch kaum je in dieser Detailfülle ausgebreitete architektonische Werk Mies van der Rohes werfen möchte, findet in Dietrich Neumanns Buch das genau Richtige. **Rainer Schützeichel**

Mies van der Rohe
 An architect in his time
 Von Dietrich Neumann
 448 Seiten mit zahlr. Abbildungen, Text Englisch, 75 Dollar
 Yale University Press, New Haven 2024
 ISBN 978-0-300-24623-0

Hans und Wassili Luckhardt

Bauten und Projekte



Warum sollten wir uns mit einem Architekten-Brüderpaar beschäftigen, das in den 1920er Jahren in Berlin mal Avantgarde war? Wo wir doch heute über Bauwende, Klimaschutz, Umbau statt Abriss, Kreislaufwirtschaft und Frauen in der Architektur diskutieren? Der Rezensent dieses schönen Bandes bietet dazu zwei Gründe an: einen persönlichen und einen fachlichen.

Beginnen wir mit dem persönlichen: Als im Architekturstudium in den 1980ern plötzlich postmoderne Mätzchen in der Entwurfslehre auftauchten, erwachte das widerständige Interesse an der klassischen Moderne. Und da fielen die Fotos der beiden Villen Am Rupenhorn der Brüder Luckhardt auf, die in jeder baugeschichtlichen Publikation der Moderne enthalten waren. Derart lupenreine Umsetzungen der „Fünf Punkte zu einer neuen Architektur“ von Le Corbusier sind nirgendwo sonst in Deutschland realisiert worden. Die Stahlskelettbauten stehen auf Stützen, sie haben freie Fassaden ohne Rücksicht auf tragende Konstruktionen, und sie haben freie Grundrisse und Sonnenbrecher (allerdings keine Dachgärten). Sie sind einfach wunderschön, strunzmodern und stehen für eine „strahlende Stadt“. Dass die Nazis dieses jüdische Eigentum nach 1933 sofort abreißen wollten, adelt die Bauten, die durch wunderbares Geschick (und einiges privates Engagement) bis heute an der Heerstraße zu besichtigen sind.

Nun zum Fachlichen: Die Brüder Luckhardt gehören zweifellos zur ersten Garde einer Architektenkohorte, die – von expressionistischen Utopien kommend – die kanonische Ausprägung des Neuen Bauens mitformulierte – gleichrangig und zeitgleich mit Mies, den Taut-Brüdern oder Erich Mendelsohn. Vom funktionsgetrennten Städtebau bis zur Vorfertigung der Bauten traten sie all das, was zur weltweiten Etablierung des modernen Schemas ebenso beitrug, wie es die großen Probleme der Moderne, vor allem im Urbanismus, grundgelegt hat. Sich mit einem solchen Œuvre zu beschäftigen, Konti-

Hans und Wassili Luckhardt
 Bauten und Projekte
 Von Carsten Krohn und Michele Stavagna
 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 70 Euro
 Birkhäuser Verlag, Basel 2024
 ISBN 978-3-0356-2721-3

nuitäten und Brüche über politische Epochenwenden zu verfolgen – dazu lädt der opulente Band ein. Die noch vorhandenen Bauten wurden dafür durchgängig neu gezeichnet und neu fotografiert.

Sofern allerdings unterschwellig suggeriert wird, das Buch sei die erste umfassende Darstellung der Luckhardts, so ist das nicht ganz richtig: Die Akademie der Künste hat bereits 1990 einen ausführlichen Ausstellungskatalog mit wissenschaftlichem Werkverzeichnis veröffentlicht. **Benedikt Hotze**

Ein Architekt als Medienstrategie

Otto Wagner und die Fotografie



Bei umstrittenen Bauvorhaben wie dem Berliner „Museum der Moderne“ wird immer wieder gefordert, den Entwurf durch die Simulation zumindest eines Teils des geplanten Bauwerks im Maßstab 1:1 anschaulich zu machen. Abwegig ist dieses Ansinnen durchaus nicht. Es gibt einen historischen Präzedenzfall: den Entwurf für das Wiener Stadtmuseum am Karlsplatz. Otto Wagner hatte seit 1902 an einem Entwurf gearbeitet, ohne dass der Stadtrat zu einer Beschlussfassung kam. In der Öffentlichkeit wurde heftig diskutiert, ob das „Kaiser-Franz-Josef-Stadtmuseum“ womöglich den Rang der Karlskirche mindern könnte. „Im November 1909 wurde die Aufstellung einer ‚Schablone‘ beschlossen, mit der die städtebauliche Wirkung von Wagners Bauwerk endgültig überprüft werden sollte“, heißt es dazu in dem Band „Ein Archi-

tekt als Medienstrategie. Otto Wagner und die Fotografie“, der im Detail belegt, wie Wagner die Fotografie nutzte, um für seine Ideen einzunehmen. Fotografien zeigen, dass ein Gerüst in der ganzen Breite des Museumsentwurfs aufgestellt wurde, die beiden linken Joche der Fassade jedoch bis ins Detail aufgeführt. Eine Entscheidung kam dennoch nicht zustande, vielmehr wurde der Standort für das Museum weit entfernt in den Westen Wiens verlegt (und auch dort nicht realisiert).

Wagner wusste die Fotografie für sich zu nutzen; seine Aufsehen erregenden Großbauten, insbesondere die Kirche am Steinhof und die Postsparkasse, ließ er von sorgsam gestalteten, illustrierten Broschüren begleiten. Die Wirksamkeit der Fotografie gerade auch im Hinblick auf die öffentliche Meinung dürfte Wagner anhand des Baus der Wiener Stadtbahn erfahren haben, die Wagners Ruf als entschiedenem Vertreter der Moderne begründete. Die 1898 eröffnete Gürtellinie am Westrand der Wiener Innenstadt wurde in Fachblättern, aber auch in Publikumszeitschriften ausgiebig fotografisch vorgestellt. Seither nutzte Wagner die Fotografie zur Propagierung seiner Bauten, die im Falle der zahlreichen Miethäuser stets auch ökonomischen Interessen diente. Der von Monika Faber für das Photoinstitut Bonartes und Walter Moser für die Fotosammlung der Albertina herausgegebene Band zeigt eine Fülle von historischen Fotografien in Duotone, die erkennen lassen, wie sehr Wagner um die vorteilhafte Darstellung seiner Bauten besorgt war.

Das Buch verdankt sich der Entdeckung eines Konvoluts von gut 80 Fotografien in Wagners Nachlass und bildet insofern eine wichtige Ergänzung zur großen Jubiläumsausstellung, die das Wien Museum – der Nachfahr von Wagners glückloser Planung – 2018 ausrichtete. Darüber hinaus bietet es Grundlagenmaterial für das vieldiskutierte Verhältnis von Architektur der Moderne und Fotografie. **Bernhard Schulz**

Ein Architekt als Medienstrategie
 Otto Wagner und die Fotografie
 Von Andreas Nierhaus
 Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich, Band 19, 178 Seiten mit 178 Abbildungen, 19,90 Euro
 Fotohof Edition, Salzburg 2020
 ISBN 978-3-902993-90-8
